

Aphrahat - der „Persische Weise“

Der sogenannte „Persische Weise“ ist wohl im Zeitraum zwischen 260 und zirka 275 unserer Zeitrechnung geboren und kurz nach dem Jahre 345 verstorben. Genaue Daten zu seinem Leben liegen leider nicht vor.¹ Eine Randbemerkung zur 23. Abhandlung in der ältesten syrischen Handschrift aus dem Jahre 474 n. Chr. bezeichnet den Verfasser des Textes als „Mar Jakob, den persischen Weisen“. Jakob, so zumindest der aktuelle Stand der Aphrahat-Forschung, dürfte der Taufname Aphrahats gewesen sein. Dies führte in der Vergangenheit mehrfach dazu ihn mit Jakob von Nisibis (+338) zu identifizieren. In der armenischen Tradition wird ihm der Ehrenname „Zgon“ (mit Feingefühl, Einsicht und Weisheit versehen) zugeschrieben.

Er gilt als der älteste der syrischen Kirchenväter, war über den allergrößten Teil seines Lebens Asket und möglicherweise während der sassanidischen Christenverfolgung Bischof der Kirche².

Zudem gilt er als Mitglied der „Bundessöhne“³, einer asketischen mönchsähnlichen Gemeinschaft die das Leben der syrischen Kirche aktiv sozial und auch politisch prägte. Es darf angenommen werden, dass er eine sehr anerkannte und damit auch prägende Position inne hatte. Er gilt darüber hinaus als Lehrer mehrerer bedeutsamer Theologen der frühen Kirche, darunter auch des be-

rühmten Ephräm, welcher als „Harfe des Heiligen Geistes“ in die Geschichte einging.

Schriftlich überliefert sind von Aphrahat in der Summe 23 „Unterweisungen“ (Demonstrationes). Sie entstanden wohl in den Jahren 337 bis 345 und stellen uns den ersten syrischen Schriftsteller⁴ außerhalb des römischen Reiches vor, der umfassend sich mit den Fragen der Theologie seiner Zeit auseinander setzte und diese auch stark prägte.

Da er sich abseits der griechisch-römischen Welt bewegte, blieb er auch weitgehend von westlichen Einflüssen frei und so begegnet uns in seinen Ausführungen eine Christologie im klassisch semitisch-orientalischen Milieu.

Interessant ist, dass er in großer zeitlicher Nähe zum Konzil von Nizäa tätig war, ohne allerdings von der intensiven inhaltlichen Befassung mit den Fragen, z.B. des Arianismus im Westen, berührt zu sein. Sein religiös-geistiger Hintergrund ist die syrische Tradition. So tritt in seinen Darlegungen die reiche Bildersprache des Orients in den Blickpunkt.

Die innertrinitarischen Spekulationen des Westens sind für ihn ohne Interesse.⁵

Eher finden sich bei ihm vielgestaltige Hinweise auf das Judentum. In seinen Unterweisungen wendet er sich unter anderem gegen die Juden seiner Zeit, welche er zahlreich im persischen Reich antrifft und gegen die er polemisiert. Zugleich wendet er seine Polemik aber auch auf all die, die seiner Überzeugung nach nicht würdig sind am Leben der Kirche teilzuhaben, die in seinen Augen Schismatiker sind.⁶ Mit Kritik spart er aber auch nicht im Blick auf

4 Sein glänzendes Syrisch wird immer wieder gerühmt; es wird angenommen, dass er an der Westgrenze des sassanidischen Reiches groß geworden ist und so in intensivem Kontakt mit der Syrischen Sprache stand. Er gilt als erster wichtiger Zeuge einer nationalen christlichen Literatur, die ihre Existenz nicht der Übersetzung aus dem Griechischen verdankt. Darin ist er wohl Begründer.

5 Seine theologische Sprache ist noch „untechnisch“ und kennt die später üblichen Begriffe der „Dreieit“ oder der „Hypostase“ noch nicht; in seinem eher liturgisch und praktisch orientierten Bedürfnis genügt es ihm völlig, dass der eine Gott in drei „Namen“ anrufbar und präsent ist. Aphrahat geht nicht auch näher darauf ein, wie er sich die Sohnschaft Jesu vorstellt. Aus dem Begriff des „erwählten“ Sohnes ist u.U. zu schließen, dass er noch ganz im klassisch jüdischen Denken der Sohnschaft behaftet ist. Erwählung und Sohnschaft waren im jüdischen Denken eng miteinander verbunden: die Krönung des Königs wurde als Erwählung zum Sohn interpretiert, ja das ganze Volk konnte als „erwählter Sohn“ verstanden und angesehen werden.

6 Die Mehrzahl seiner Darlegungen wendet sich an Mönche, heilige Jungfrauen, Asketen und andere Seelsorger, die schwerpunktmäßig die Adressaten seiner Botschaft sind. In deren Mittelpunkt steht nicht so sehr die gelehrte inhaltliche Auseinandersetzung, sondern zuerst das was Aphrahat unter Seelsorge versteht, die Hilfe und Unterstützung für ein praktisches christliches Leben in dem die Askese das idealisierte Vorbild darstellt. Die Schismatiker, die er im Blick hat, scheinen Proselyten aus dem Judentum zu sein, die unter den Anfeindungen der sassanidi-

1 Der erste syrische Kirchenvater, der von Aphrahat berichtet ist Isaak von Antiochien im 5. Jahrhundert. Ein weiterer Zeuge ist der Araberbischof Georgios welcher in einem ausführlichen Brief an den Reklusen Mar Išo sein Wissen weitergibt.

2 Ob er tatsächlich Mitglied des Klerus war ist nicht eindeutig geklärt. Allerdings lässt die Erwähnung von Klerikern, die er selbst ordiniert hat, darauf schließen, dass er der höheren Geistlichkeit angehörte. Die Tatsache, dass das Schreiben einer Synode unter seine Schriften an der richtigen Stelle im Alphabet eingereiht ist, dass also eine Synode ihn unter ziemlich großer Vollmacht mit der Ausarbeitung ihrer Beschlüsse betraut hat, weist auf sehr hohen Rang oder großes persönliches Ansehen als Schriftsteller in seinem Gebiete. Einen gleichen Eindruck macht in dem Brief an die Hirten und im Synodalschreiben der Ton der Stellen, in denen er sich ermahrend oder tadelnd an die Priester wendet. Weiteren Überlieferungen (Barhebräus) verdanken wir auch die Angabe, daß Aphrahat Bischof zu Mar Mattai (Matthäus) war, einem östlich von Mosul gelegenen Kloster.

3 Die erste Erwähnung findet sich in der Homilie des Aphrahat „Über die Bundessöhne“. Ein „Bundessohn“, „Heiliger“, „Einsiedler“, „Bruder“, heißt es dort, darf mit keiner „Bundestochter“ zusammenleben; er soll festen Glauben, Gebet und Fasten üben, nicht Kleiderpracht und Wohlgerüche lieben, nicht das Haar pflegen, nicht Gastmähler besuchen, mäßig sein im Weingenuß, nicht Zins nehmen. Wo er aufgenommen wird, soll er zurechtweisen; wo er nicht aufgenommen wird, seine Würde wahren. Sie scheinen somit neben der Virginität nur eine mäßige Asese geübt zu haben und mitunter als Prediger aufgetreten zu sein. Dass dieser aus Söhnen und Töchtern bestehende „Bund“ eine gewisse Organisation besessen haben muß, darauf weist schon der Name. Auch erscheint er schon bei Aphrahat, wie in den Märtyrerakten, als eigener Stand und ist durch eigene schwarze Kleidung, wie sie später den Mönchen zugehört wurde, gekennzeichnet.

die Politik, wo er die Allmachtsallüren des persischen Herrschers gegenüber Rom mit der Überheblichkeit des alttestamentlichen Goliath in Eins setzt; dieses Bild der Überheblichkeit wendet er auch an im Blick auf die Kirchenstrukturen und dort vor allem auf die Versuche diese immer mehr zu zentralisieren und mit Machtmomenten zu zementieren.

Man darf davon ausgehen, dass die beiden Gruppierungen „Judentum“ und „judenchristlich geprägtes Christentum“ einander sehr ähnlich waren zu Aphrahats Zeit und in seiner Lebenswelt⁷. Gerade die Polemik mit der operiert wird, weist auf diese nahe Verwandtschaft hin. Von daher liegt das Spannende der Betrachtung gerade in dieser Nähe und der damit außergewöhnlichen Weise der Abgrenzung von einander.

Demut und Erniedrigung des Christus sind für Aphrahat zentrale Motive, die er aufgreift und von denen her er sein geistliches Werk entwickelt. Dabei gehen für ihn Momente der weihnachtlichen Inkarnation und der österlichen Erlösung in eins. Um Aphrahat verstehen zu können, muss beachtet werden, dass er das Göttliche in Jesus Christus als den Geist Gottes sieht. Christus hat den Geist und verleiht den Geist. Der Geist, welchen der erhöhte Herr sendet, ist er selbst. Der irdische Christus steht in einer doppelten Beziehung zum Geist. Er ist vom Geist geboren und er empfing den Geist bei der Taufe im Jordan. Einen Geist, den bereits die Propheten empfangen, so dass Jesus Christus der „große Prophet“ genannt werden kann. Aber Christus erhielt den Geist „ohne Maß“, so dass es für Aphrahat eine Identität gibt zwischen dem Geber des Geistes und dem Empfänger. An dieser Stelle geht Aphrahat einen kleinen Schritt über ein rein adoptianistisches Verständnis hinaus ohne sich deswegen dem hellenistischen Begriffsbild vom „Wort Gottes“ anzunähern. Christus, als „Wort Gottes“, ist für ihn einfach die der Welt zugewandte Seite Gottes. Mehr nicht. Christus steht im Segenserbe und hat dieses „in Fülle“ erhalten.

Damit hat Aphrahat eine Betonung des Heiligen Geistes geschaffen

schen Verfolgung unter Schapur in der Gefahr stehen, dem Druck der Verfolgung nachzugeben und in das Judentum zurück zu konvertieren. Ihnen dies zu „verleiten“ ist ihm wichtiges Anliegen, weswegen er nicht müde wird deutlich zu machen, dass im Christentum die Aufgipfelung des Judentums zu finden ist, deutlich zu machen, dass der christliche Glaube die Vollendung und der Höhepunkt der alttestamentlichen Verheißungen ist und jüdisches Glaubensleben abzuweisen ist.

7 Hauptquelle seiner Theologie ist die Hl. Schrift, als deren getreuer Schüler er sich selbst versteht. Seine Textvarianten machen deutlich, dass er sehr frei aus den Texten der Hl. Schrift zitiert und an manchen Stellen seine theologischen Interessen wichtiger sind als die Treue zum textlichen Original. Seine alttestamentlichen Schriftkenntnisse liegen innerhalb der Tradition der handschriftlichen Peschitta; das Evangelium war ihm wohl nur in der Form des „Diatessaron“ des Tatian bekannt; von den Briefen kennt er wohl nur die des Hl. Paulus; auch die Apostelgeschichte hat er wohl gekannt.

„Aphrahat stammte aus einer Kirchengemeinde, die sich an der Grenze zwischen Judentum und Christentum befand. Es war eine Gemeinde, die eng an die Mutterkirche von Jerusalem gebunden war und deren Bischöfe traditionell aus dem Kreis der sogenannten »Familienangehörigen« des Jakobus gewählt wurden, des »Bruders des Herrn« (vgl. Mk 6,3): das heißt, es waren Personen, die durch Blut und Glaube mit der Kirche von Jerusalem verbunden waren. Die Sprache Aphrahats ist das Syrische, also eine semitische Sprache wie das Hebräische des Alten Testaments und wie das von Jesus selbst gesprochene Aramäische. Die kirchliche Gemeinde, in der Aphrahat lebte, war eine Gemeinde, die versuchte, der jüdisch-christlichen Tradition treu zu bleiben, als deren Tochter sie sich fühlte. Sie unterhielt deshalb eine enge Beziehung mit der jüdischen Welt und deren heiligen Büchern. Bemerkenswerterweise bezeichnet sich Aphrahat als »Jünger der Heiligen Schrift« des Alten und des Neuen Testaments (Demonstratio 22,26), die er als seine einzige Inspirationsquelle betrachtet und auf die er in so reicher Weise zurückgreift, dass er sie zum Mittelpunkt seiner Betrachtung macht.“ BENEDIKT XVI., GENERALAUDIENZ; Mittwoch, 21. November 2007.

welche im Letzten bis auf den heutigen Tag orientalisch-christliche Spiritualität und Frömmigkeit deutlich prägt. Der Heilige Geist ist eine Gabe. Nachfolge, der Terminus, der die Leistung bezeichnet, die nach der (übrigens auch klassisch jüdischen) Überzeugung der Mensch erbringen muss, um des Geistes teilhaftig zu werden, um an das Ziel zu gelangen, welches Einswerdung mit dem Geist (Vergeistigung) meint. Dabei entsteht die Leistung aus der Tatsache, dass die in der Taufe empfangene Gabe vom Menschen durch Reinheit und Heiligkeit im asketischen Sinne zu bewahren ist und alle Mühe darauf zielt nicht zu verlieren, was man erhalten hat. Gelingt dies, ist die Voraussetzung für die Auferweckung durch Christus gegeben, in der dann die Vergeistigung des Menschen ihre Vollendung erfährt. Dabei scheint Aphrahat noch voll und ganz in der frühsyrischen Tradition eines weiblich gedachten Gottesgeistes zu stehen.